

»Ach ich fühl's« in Singende Woterkant

Ach, ich fühl's. Gewalt und die hohe Stimme

Was tun gegen das Schweigen der Kinder? Wenn Janoschs Jochen Gummibär seine Geschwister vor dem Fuchs rettet, weil er klüger ist als sie, dann ist alles vorprogrammiert: Jochen Gummibär nämlich »sang nie mit«. Jochens Geschwisterchor wird so sehr ins Blöde persifliert, dass kein Kind sich damit beim Singen mehr identifizieren kann und mag. Und wenn Jim Knopf und Lukas ihre Abenteuer bestehen, steht die flehende und heulende Prinzessin LiSi mit ihrer »Vogelstimme« nur im Weg. Das Mädchen Momo gewinnt zwar durch Handeln, aber in erster Linie durch Schweigen und Zuhören. Dies sind nur wenige der vielen Beispiele aus »Ach, ich fühl's«, die dem Zusammenhang mit der Sangesfeindlichkeit in unseren Kinderstuben stehen.

Dr. Niels Graf von Waldersee hielt in Hamburg für den Chorverband bereits Vorträge über das Chorsingen und dessen Notwendigkeit. Als Phoniater und Pädaudiologe (Arzt für Stimme, Sprache und kindliche Hörstörungen) wurde er zum Kulturforscher und blickt er auf unsere Gesellschaft mit ihren Stimmen. Er sucht nach den Ursachen von stimmlicher Entwicklungshemmung bereits beim kleinen Kind. In seinem aufrüttelnden Buch horcht er auf die überhöhte Frauenstimme und leitet daraus die perfiden Ursprünge dafür ab. Die Wurzeln liegen in der Prägung, also auch der Kinderliteratur. Hierzu gibt es ein ausgedehntes Kapitel. Die Abwertung der Stimmstimme, vor allem der weiblichen, grassiert nicht zuletzt in unserem gesamten System. Ein Kind, das nicht quietschen, heulen, rufen, jubeln, nicht laut sein darf, leidet und verstummt, und dies am bequemsten passiv vor Lautsprechern, vor Fernseher oder Computer mit Kinderschlagern und Reklamemelodien. So stirbt das Animierte, das Beseelte der Stimme aus, die Kinder verbrusten zusehends im Konsum, wobei sie in »Coolness« geraten. Ein cooles Kind singt nicht, und wenn, dann wird nur noch scheu gebrummt, gegrölt oder trotzig-vorpubertär geschwiegen. So werden prompt die Choräle mit jeder Neuausgabe der Gesangbücher niedriger gesetzt.

Um die »beseelende« Anima, in Johann Sebastian Bachs geistlichem Werk durch die hohe Stimme dargestellt, geht es in einem anderen ausführlichen Kapitel. Der Autor schafft selbst aus dem Studium dieser Vokalmusik erstaunliche Assoziationen und Bestätigungen zu seiner Aussage.

Das Buch beginnt mit Märchen in je einem Kapitel, wo mehr als in anderen literarischen Werken von der Stimme die Rede ist: Stimmliche Äußerung und Entwicklung in Bezug auf Tochter mit dem Vater (Die zertanzten Schuhe), den Eltern (Siebenschön) und der Mutter (Die Gänsemagd). Literatur, Journalismus, Theologie, Philosophie, Kunst und Politik werden analytisch und aus dieser Perspektive betrachtet und in bestürzender Weise interpretiert. Schließlich die Oper, in der der Sopran jeden Abend in der Rolle des mutterlosen Mädchens umgebracht wird. Händels Alcina zeigt klassisch das verlassene Kind aus Sicht der Säuglingsforschung auf, Weber wird hervorgearbeitet als stimmliche, emanzipatorische wie musikalische Brücke zwischen Mozart und Wagner. »Ach ich fühl's« eröffnet nicht nur Chorsängern und -sängerinnen klar und verständlich eine völlig neue Sichtweise der Welt über das Universum der Stimme. Ein überraschendes Novum in der Literatur.